

Des Freundes Vermächtnis.

Roman von H. Ehrhardt.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau suchte empot, als wolle sie den Anblick zurück reißen, ihre Augen öffneten sich weit, fast entsetzt, in rasenden Schlägen hämmerte ihr Herz gegen ihre schwererhämende Brust. Ob Gott, diese Perspektive, die der sinnliche Jettismus vor ihr eröffnete — Scham und Selbstgefühle fürzten herein eine heiße Welle gleich über ihr Inneres — hatte sie sich deshalb mit dem Kinde zu dem Bilde des Toten geflüchtet, das die Flügel nur ein Anlauf war, sie dem Lebenden zu nähern? Wie sie ihn liebte, wie sehr sie ihn liebte — ihr war, als seien ihre Gefühle noch leidenschaftlicher, tiefer, denn einst als junges, unerfahrenes Mädchen — wie in einem Raub hatte sie ihm die ganze Zeit schon gegenüber gestanden — und er — nicht mal zusammengefahren war er bei dem Rindesruf — nur eine ganz leichte Röthe färbte sein braunes, sympathisches Gesicht, und er sah die Augen nicht auf, als er die beide Kinderhand umschloß. Er sagte:

„Ich danke Dir, mein kleiner Mann. Aber Du mußt Otel Otto zu mir sagen — ich bin nicht Dein Papa.“

Wie gelassen er das sagen konnte, dachte Vera, gewaltsam ihre Erregung unterdrückend. Sie wußte ja doch nicht davon, daß Flehburg schon gelernt, bei dem kindlichen Auf seine Fassung zu beherrschen.

Und nur Frau von Otten, die mit geschlossenen Augen in ihrem Stuhl lehnte, schloß die Augen, um die beiden jungen Menschen die peinliche Situation zu erleichtern, ahnte, was es den Herrn gefollet hatte, dem Kinde seinen Jettismus aufzuklären.

Karl-Egon war übrigens durchaus nicht befriedigt von dieser Lösung der Dinge. Mit offenem, erkautem Mundchen stand er einen Moment und guckte auf die schiefergeschürzte Hüftentastung, dann ließ er zu seiner Mutter hinüber und wiederholte, diesmal noch mit mehr Nachdruck, sein „Papa.“

„Nicht Papa, liebster, Otel Otto, nun, sag mal Otel Otto!“

Ihre Stimme klangte zwar merklich, aber Flehburg meinte, daß die Erregung, welche sich darin offenbarte, dem toten Gatten galt.

Und da kam zum ersten Mal ein Gefühl über ihn wie ein heißer, schmerzhafter Leid auf den toten Freund, denn dieses Weib in die Angehörte hatte. So ruhig und klar blühten ihre Augen. Sie hatten keinen solchen Sturm zu verbergen, wie den, der hinter seiner Stirn tobte. Was es wirklich möglichen, daß sein heißes, uniges Gefühl nicht Widerhall fand in dieser Frauenseele? Wie unendlich bittere, zweifelhafte Gefühle hörte er zu, wie die junge Mutter sich bemühte, ihrem Kinde seinen Namen beizubringen. Liebt Flehburgs Empfinden eine Art Suggestion aus oder nur Karl-Egon sprachlos, jedenfalls zeigte er sich ganz und gar abgeneigt, das „Otel Otto“ in seinen Worten aufzunehmen.

Er lächelte die Mutter, die schon ganz roth und heiß wurde; verstimmt an, redete den Zeigefinger in den Mund und — schämte.

„Eigentlich!“ sagte Vera endlich, ihre Wertsche aufhebend und den Kleinen wieder auf seine kurzen, biden Beinen stellend, „lauf, Mama ist böse.“

Dabei hätte sie ihn am liebsten an sich greifen und mit Küßen überhäufeln für seinen „Eigentlich.“

Flehburg dachte Ähnliches. Ein famoser Bengel. Noch mal so lieb hätte er ihn, obgleich er eine Steigerung seiner Gefühle für das Kind kaum für möglich gehalten hatte.

Es schien ihm wie ein gutes Omen und mehrere die Witterkeit, welche Vera Gleichgültigkeit ihm bereitet hatte.

Frau von Otten beugte sich ein wenig vorwärts in ihrem Stuhl, wuschte mit der bleichen Hand über die zitternden Augen und meinte:

„Ich hab' wohl gar ein bißchen gebüffelt — nehmen Sie's nicht übel, lieber Flehburg, die Dinge und das Alter.“

„Sie haben sich da unten im Silden um zehn Jahre verjüngt, gnädige Frau.“

„Schmeichler!“ drohte die alte Dame, ihn wohlgefällig muerend.

Er sah so hübsch, so wirklich hübsch aus, wenn er dieses schalkhafte Lächeln in den braunen Augen und um den lebenswichtigen Mund hatte.

Auch Vera blühte ihm sich unbeschadet wachend, mit selbstbewußter Stolzheit an. Dann ging plötzlich eine leichte Unruhe über ihre Züge. Eine Erinnerung.

Man merkte ihr an, daß sie sich innerlich einen Ruck gab, als sie ganz unermittelt sagte:

„Ich habe, wie mir jetzt erst einfällt, noch eine Neugierde in petto.“ Der von Flehburg — ich bekomme in nächster Zeit Besuch, eine Bekannte von Carl Remo her, Witwe gleich mir, aber ich ermüde ihrer zu sicher in meinen Briefen, Gräfin Nienheim.“

„Aberdings, Frau Vera.“ Flehburg konnte nicht hindern, daß ihm ein unangenehmes Gefühl befiel. „Ich dachte nur nicht, daß Ihnen die Dame so nahe stände.“

Vera wurde plötzlich zu ihrem größten Vergnügen roth.

„Ich kenne sie ja schon von früher her, ebenso wie ihren Bruder, den Grafen Salini, bei dem sie seit ihrer Wittwenzeit lebt. Das Geschwisterpaar war unter einzigen Verleher in San Remo, wir lebten ja doch sonst ganz zurückgezogen, aber alten Bekannten durfte ich mich trotz meiner Trauer doch nicht fernhalten.“

„Nein, natürlich nicht,“ pflichtete Flehburg bei, „ich habe es sogar, wie Sie wissen, für ein direktes Unrecht gehalten, daß Sie hier einstmals allen Verleher ablehnten. Ich freue mich für Sie, wenn Sie an der Gräfin wirklich eine Freundin gefunden haben.“

„Sie ist eine sehr nette, interessante Frau, nicht, Tantechen?“

Frau von Otten runzelte die weißen Brauen.

„Das ist sie, gewiß, aber mein Geschmach ist sie trotzdem nicht — ich halte sie nicht für aufrichtig. Sie verhält sich mit ihrer großen Lebenswürdigkeit gegen Dich wohl bestimmte Ziele.“

„Vera wurde abermals dunkelroth und wusch dem forschenden Blicke des Mannes aus. Die Anspielung auf den Grafen, denn etwas anderes war es doch nicht, schien ihr sehr peinlich.“

„Ich bitte Dich, Tante, laß das,“ sagte sie fast schroff, „wer ist schließlich ganz ungewöhnlich lebenswürdig? Greichen will man damit doch immer etwas, sei's auch nur die Beliebigkeit bei seinen Mitmenschen. Nicht wahr, Herr von Flehburg?“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, gnädige Frau.“

Vera horchte bestrebt auf das „gnädige Frau.“ Er hatte sie seit langem mit ihrer Erlaubnis nie anders als „Frau Vera“ genannt. Aber sie sagte nichts, wunderte sich nur, daß er so leicht zerstreut war und daß seine Augen unweit im Zimmer umher wanderten.

Er modte ihren forschenden Blick wohl fühlen, denn er raffte sich zusammen, fragte, wann die Gräfin ankäme und wie lange sie wohl zu bleiben gedente und zudte nicht mehr mit der Wimper, als Vera bemerkte, der Graf, der in Wien längere Zeit geschäftlich zu thun habe, werde seine Schwester Anfang Juli hierher bringen und sie später wieder abholen, wann, sei noch unbestimmt.

Bald darauf empfahl er sich. Er hatte ohnehin seinen Besuch über die beiden lange ausgebeutet. Es war für die beiden Damen wohl längst Essenszeit.

„Aber er wäre ja doch am liebsten gar nicht mehr fortgegangen. Warum mußte er denn auch fortgehen?“

Vera, das Kind — sie waren ja seine ganze Welt, ohne die ihm alles andere schal und trübselig schien. Sein Kopf war voll von verworrenen Gedanken und aufwühlenden Empfindungen, als er durch den glühenden Sonnenbrand seiner Wohnung zuschritt.

„All die mühsam erungene Ruhe, der so oft gefühlte Vorstoß, geduldig zu warten, waren dahin. Er rüttelte verzweifelt an der Kette, die ihm jede Bewegungsfreiheit lähmte. Wenn der tode Freund das ohne, mit welcher brennender Sehnsucht er das Ende der kurzen, zwölf Monate herbeiwünschte, die durch die Trauer um ihn geheilt und ununterbrechbar waren. „Nein, zürnen würde er ihm nicht. Es war ja doch sein Wunsch gewesen, daß er Weib und Kind für immer in seinen Schutze nahm.“

„Deutlich wie nie tauchte das selbe, verfallene Gesicht des Sterbenden vor ihm auf, der wehmüthige und doch zürnende Blick, mit dem er vor, ahnend in die Zukunft schaute und seine drei liebsten Menschen vereint sah — nein, der Tode würde ihm nicht zürnen, wenn er schon jetzt vor Vera hintrat, die ihr sagte: „Ich liebe Dich, ich möchte für alle Zeiten das Recht haben, Dich als das Vermächtnis eines theuren Toden zu schätzen und zu besitzen, ehe ein Fremder kommt und meine geheiligten Rechte antastet.“

Aber die Welt baute mit ihren Sitten und Vorurtheilen noch monatelang eine unübersteigbare Mauer auf zwischen der Witwe und dem Manne, der sie begehrte. Würde der heißhüftige Italiener diese Mauer respektieren? Und wenn er's nicht that, ihm verzieh die Welt es eher, als dem Freunde des Toden, ihm konnte es auch gleich sein — er war ja weit von hier, frei, unabhängig, während er von allen Seiten wie mit einem starren Balkengebümm von Rücksichten und Pflichten umgeben war.“

11. Kapitel.

„Schon in den nächsten Tagen wurde ihm das so recht fühlbar. Nicht nur, daß er vor allen Seiten auf die glückliche erfolgte Rückkehr Frau von Flehburg hin angeprochen und hauptsächlich von den Damen, denen gegenüber er weglasslos war, mit jarten Anspielungen genetzt wurde, auch der Kommandeur hatte ihm bei seiner lebenswichtigen Frage, ob er sich schon von dem Wohlbefindenden Frau Veras überzeugt, mit nicht mißguterbedendem mahnendem Blicke an ihre einstige Unterbrechung erinnert. So sehr er auch bezogen verbeirte, er mußte doch einsehen, daß er sich, schon um der jungen Witwe willen, äußerliche Zurückhaltung auferlegen mußte, wollte er nicht förmliche Aufschmäuler der kleinen Stadt, und Veras und seine Kassen hin in Bewegung setzen.“

Die Welt mißtraute nun einmal, und wohl nicht mit Unrecht, dem freundschaftlichen Verkehr zwischen Mann und Frau, so lange bis graue Haare sie nicht vor über Nachrede schützten.

Dagegen kam hier noch der Umstand, daß sich, wohl von der Majorin ausgehend, im Regiment und dar, der bis aus das Gerücht verbreitet hatte, Frau von Flehburg sei in Anbetracht ihrer schwachen Reperenentanz, fest ent-

schlossen, kein zweites Mal zu heiraten, so daß die Befürchtung nahe lag, Frau Vera würde eines Tages gar von einem unerlaubten Liebesverhältniß der schönen, temperamentvollen Frau mit dem „Freunde“ zu berichten wissen.

Man würde sich dann auch schnell genug daran erinnern, daß Flehburg früher ein recht leichter Vogel gewesen war und es im Punkte Weiber eine Zeitlang sogar recht toll-getrieben hatte. Die Welt grübt ja gern solche alte Geschichten aus, wenn die Gelegenheit dazu ihr passen erscheint.

Otto von Flehburg war sich über all diese drohenden Eventualitäten ganz klar, aber das erleichterte ihm natürlich durchaus nicht, daß er sich der Gesellschaften fern halten mußte. Und gerade jetzt, wo mit dem heran-

nahehenden Manöver eine neue Trennung drohte und der bevorstehende Besuch der Italiener, wie ein Schreckgespenst vor ihm aufstieg und ihm ruhelose Nächte bereitete.

Seine Stimmung litt naturgemäß darunter. Die natürliche Frische seines Wesens, die selbst in ersten Zeiten immer wieder hervorbrach und die seinem Gesicht etwas so sympathisches verlieh, machte jetzt zeitweise einer nervösen Gereiztheit Platz, die er, der sonst so wohlwollende, freundliche Vorgesetzte, an seinen Untergebenen ausließ, was ihm oft geradezu mühsam auf sich selbst machte, ohne daß er imstande war, bei nächster Gelegenheit, wenn so ein Keil aus dem Gerümpel draußen durch seine Dämlichkeit Konfusion in seine ganze Weltstellung brachte, die aufstrebende Erregung so fest, in wichtigen Grenzen zu halten.

Gerat Marini beobachtete ihn scharfen Auges, that aber im übrigen, als wäre er nicht da. Er war ein Mann, der sich für Flehburgs Benehmen zu mißbilligen, andere schrien und tobten trotz normalen Gemüthszustandes noch in viel berberen Ausdrücken, es war nur der Gegensatz zu seinem früheren Wesen, der auffallen mußte.

Auch Vera von Flehburg merkte sehr bald die Veränderung des Freundes. Bei seinen seltenen Besuchen war er entweder von gekünstelter Selbsthaftigkeit oder er sah schweigmächtig und starrte oft wie gelähmt vor sich hin.

Und doch spannte die warmen Sommerabend einen so weichen, verführerischen Zauber um die drei Menschen auf der rosenumrankten, durch eine niedrige Stenklampe nur theilweise erleuchteten Loggia. Aus dem Garten läute das leise Flüstern des von der Gluth des Tages gedürrieten Laubes und das eindringliche Zirpen der Grillen.

Es roch süß und ein wenig schwermüthig nach frischem und nach wärmenden Rosen, in Luft, der an die Potpourri-Flasen unserer Großmütter gemahnt und der sentimentale Gefühle weckt — es ist alles vergänglich, von der schönsten Rose bleibt nur ein leiser Norderduft.

Vera wurde ganz weich und herz-aufblühend traurig zu Sinn an diesen lustigfühligen Sommerabenden, wenn sie Flehburg ansah, der ihr gegenüber lehnte und unruhig ihrem forschenden Blick auswich oder sich fast ausschließlich mit Frau von Otten unterhielt, daß sie, Vera, sich oft geradezu beiseite geschoben vorkam und sich mit weichen, trübsigen Herzen vornahm, den Geliebten nun auch ganz schledt und kühl zu behandeln.

„Nur nicht merken lassen, daß sie ihn liebt, daß sie sich eingebildet hatte, die Stunde würde kommen, da er sie zum Weibe begehrte.“

Es war auch besser so, sie hatte ja solch große Angst vor der Ehe — und er — ja, ein idyllisches Erschrecken überließ sie, als ihr dieser Gedanke zum erstenmal kam — er wollte sie wohl auch deshalb nicht. Die Schuppen fiel es ihr von den Augen — seit sie ihm an jenem Winterabend auf der Promenade von ihrer Angst gesprochen, war er ein anderer geworden — wenn er sie geliebt, hatte sie ihn damals selbst zurückgeschreckt — eine nervenfrante Frau? Welcher Mann nahm dieses Risiko auf sich? Davor hat doch wohl die Liebe eines Mannes.

Der Graf fiel ihr ein, der heißhüftige Italiener. Der lebte und begehrte sie trotzdem, der fürchtete sich nicht. Sie wurde ungerecht in ihren selbstquälischen Anklagen des Geliebten.

„Sie bedachte nicht, daß die Angst um sie Flehburg zur Entzweiung gezwungen haben konnte, sie verrannte sich trotzig in ihre Meinung, seine Liebe habe nicht einmal der ersten Prüfung stand gehalten.“

Ihre Bemerkungen gegen den jungen Offizier wurde verlegen kühl und gleichgültig, jedoch nicht auf eine Weise, die Flehburg hätte zu der beglückenden Deutung berechtigen können, sie betrübend trünte sich über seine offensichtliche Zurückhaltung.

Sie war eben wie die meisten Frauen, eine vollendete Schauspielerin. Eines Abends, es war nun schon hoch Mitte Juli, und Flehburg, der über acht Tage lang nicht in der Villa Ballstedt zu sehen gewesen, hatte sich von unbestimmter Sehnsucht getrieben, noch nach dem Essen im Kasino gegen 10 Uhr bei den Damen, die, wie er an dem Tischschemel gesehen, noch in der Loggia saßen, melden lassen, sagte Vera, die durch sein lautes Fernbleiben auch's höchste erlittet war, im Laufe der Unterhaltung: „Gott, ich hab' ein des Leben hier, das erträglich ja gar nicht länger, wenn meine Gähne nicht jetzt endlich in fünf Tagen eintrüben und einen frischen Luftzug hier hereinbrächten. Die Südbänder sind doch andere Menschen, so viel intelligenter, so viel feiner und gewöhnlicher — hier sind die Leute gleich und langweilig und voller Strauß.“

Sie hatte sich zurückgelehnt, ihre Augen blühten flimmernd in das Dunkel des Gartens, ihre Lippen öffneten sich halb, wie durstig, als könne sie sich nach dem vollen, überfüllenden We-

ter des Lebens.

„O Gott!“ sagte sie plötzlich flüsternd, wie zu sich selber, „ist es ein Unrecht gegen Karl, daß mich das Leben wieder lötet? Ich bin doch noch so jung.“

Flehburg biß die Lippen auf einander, sein gebäutes Gesicht war fast geordnet und seine braunen Augen blühten wie erlöschten.

„Sie haben noch alle Rechte an das Leben, Frau Vera, wie können Sie denken, daß Karl Ihre Jugend zu langer Trauer verurtheilen könnte — er und wir alle, die —“ er stotterte, er wollte sagen, „die Sie lieb haben,“ aber das Wort ging ihm im rubigen Ton nicht über die Lippen und er vollendete: „Sie kennen, süßen es graulich, die am Genießen des Lebens zu hinnen. Wie schmerzlichen Menschen können Ihnen leider nur in dieser Beziehung wenig bieten.“

„Es wurde ein mißglückter Versuch zum Scherz, es klang bitter und traurig.“

Vera fugte einen Moment und richtete die Augen groß und forschend auf das erbläute Männergesicht, aber auch das dem Offizier erwachte der Stolz, der eine eben empfangene Wunde nicht zugeben wollte und gab seinem Gesicht eine ruhige Miße.

„Sehr lebenswürdig warst Du soeben nicht, Vera!“ tönte Frau von Otten, die sich über die jah erwachende Glückseligkeit der jungen Frau freute. „Herr von Flehburg ist mit Recht verlegt, er ist ein leiden Frauen immer ein so netter, heiterer Gesellschafter gewesen.“

„Aber, ich bitte Sie, gnädige Frau!“ meinte der blonde Offizier, beide Hände erhebend.

„Aber die alle Dame ließ sich nicht beirren.“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, lieber Herr von Flehburg, unter guten Freunden legt man seine Worte nicht auf die Pflugschale — aber ich meine, gerade gilt's Freunde darf man nicht verlegen.“

Vera sah wie mit Blut übergeflossen. Sie war von Natur sehr eigenfönnig, aber sie war doch gerecht gegen sich selbst. Sie fühlte selber, daß ihre Versicherungen vorher kühl und undankbar waren, um so mehr, als sie ganz gegen ihre Ueberzeugung ausgesprochen worden waren, nur einer verweifelten Gemüthsstimmung entsprungen.

Aber konnte sie ihm gehen, daß sie kemptig etwas Unwahres gesagt, um sich dafür zu rächen, daß er sie nicht liebte?

„Sie war so entzündend in ihrer Verlegenheit, von einem neuen Reiz umflossen, daß Flehburg wußte, wäre er mit ihr abließ gewesen, dann hätte er sie, alles dergestalt, in seine Arme geriffen.“

Ein paar Sekunden herrschte Stille, in die bei das Plätschern eines Nachschmetterlings klang, der die Lampenglocke umkreiste.

Dann sagte die junge Frau, zu ihrer Zant's Erkenntnis, mit einem schönen, freimüthigen Lächeln:

„Tante hat recht, lieber Freund, ich war ungezogen und ich bitte Sie um Verzeihung.“

„Sie streckte ihm über den Tisch beider die Hand hin, sich im Stühle dazu ein wenig in die Höhe richtend.“

„Aber, Frau Vera!“ murmelte er, von ihrem bemüthigen Eingeklinken begangenen Unrechts ganz überwältigt, ihre Hand nehmend, sie jedoch nur leicht mit den Lippen streifend, um sich nicht zu veratoßen.“

„Sie kommen so selten jetzt!“ meinte Vera dann, ihren alten Platz wieder einnehmend, „da nehmen Sie an, es war eine kleine Rade.“

„Er geriet in Verlegenheit.“

„Der anstrengende Vormittagdienst jetzt“ entschuldigte er sich, „vor zwölf Uhr kommt man nicht zum Gymnastierplatz zurück, und die vielen theoretischen Arbeiten, die neuerdings von uns verlangt werden — ich bin oft entsetzlich müde und kann Ihnen dann wirklich meine Gesellschaft nicht zumuthen. Ich bin manchmal ganz fertig mit meinen Nerven — total kaputt.“

Das Wort „Nerven“ hatte für Vera noch immer einen sehr unangenehmen Klang, diesmal aber verlor sie es nur Flehburgs wegen perlich.

Sie fühlte eine schmerzliche Sorge um ihn in ihrer Brust erwachen, er gefiel ihr seit langem nicht, seine Züge waren so scharf geworden, sein Bild so unklar.

„Was möchte ihn bedürden?“

„It es wirklich nur der Dienst, fragte sie, ihn besetzt betrachtend, oder haben Sie irgend welchen Nummer?“

Diese Frage brachte ihn sichtlich aus der Fassung, eine starke innere Bewegung prägte sich in seinen Zügen aus. „Es hat wohl jeder sein Wädden zu tragen!“ meinte er, leicht auflachend.

„Er wußte ihr aus. Also brühte ihm doch etwas, was er verheimlichen wollte. Sollte sich doch zwischen ihm und Herta von Schellhorn etwas angeknüpft haben? Die Kleine war mit ihrer Mutter zur Zeit in Riffingen. Sollte er vielleicht unter der Trennung von ihr leiden? Manahmal gab es ja unvorhergesehene Hindernisse, wo was doch ganz glatt schien. Zu was lag das wohl, wenn sie's erfuhr, er erfuhr es noch früh genug. Was sie wohl thun würde, wenn sie's erfuhr?“

Die halbe Nacht dachte sie darüber nach. Sie konnte nicht schlafen. Es war so heiß im Zimmer und sie selber glühte. „Ich werde mich ihm an den Hals!“ flog es durch ihren erregten Sinn, „ich bin schön, er mühte ja ein Gesicht sein, gewinne er mich nicht lieb.“ Und dann kam eine erdrückende wilde Scham über sie und sie wühlte den Kopf in die Kissen und biß die Zähne hinein.

Und mit der Scham zugleich kam der Stolz und mit dem Stolz der wilde Trost der Verfamäntung.

„Nein!“ sagte sie sich, trotzdem ein

leises Grauen sie schüttelte, „wenn er eine andere nimmt, dann betrachte ich den Grafen.“

12. Kapitel.

„Es war vierzehn Tage später. Der erwartete Gast hatte seinen Einzug in die Villa Ballstedt gehalten und bei dem Antritt, welches der Deutsche merkwürdiger Weise allem Ausländischen entgegenbrachte, bildete die Anwesenheit der Italienerin,“ trotzdem sie die Wittive eines Deutschen war, den Gesprächsstoff überall dort, wo mehrere Personen sich in Lebezug zusammen fanden.

Natürlich erregte auch der größte Bruder, der lastvoll seinen längeren Aufenthalt hier genommen, sondern nach einer kurzen Begrüßung Vera, die ihren Besuch auf dem Wohnsitz erwartete, sofort nach Wien weiter geschickt war, im Hinblick auf seine verweilte Bewegung um die Hand der jungen Witwe, mande erregte Debatte, besonders im Kreise der Regimentsdamen, die ja zu wissen meinten, daß Vera Ballstedt eine neue Ehe nur fürchte. Daß die Schwester als eine Art Bundesgenossin des Grafen hier erschienen war, lag klar auf der Hand.

Um der Freundschaft einer Frau willen vergräbt eine schöne, reiche Weibsdame sich nicht auf Wochen in einem Nest wie Lebezug.

Die wenigsten hatten sie noch gesehen, aber man erzählte sich bereits, daß Herr von Flehburg ein sehr angenehmer Mann sei, daß er eine Eritradition erfordert habe und von einer so eleganten Jofe überbracht worden war, daß viele sie für die Gräfin selbst gehalten hätten.

Die jungen Offiziere ritten jetzt merkwürdig häufig die Feldstraße entlang, die sie sonst der schlechten Beschaffenheit wegen möglichst vermeiden, und Flehburg mußte ein wahrer Kreuzerthor bestehen, wie die „schöne Italienerin“ auslief und ob sie denn etwa unsichtbar sein würde, es sei doch eine Sünde und Schande, daß Flehburg allein das Bild haben solle, diesen leib begrenzten weiblichen Wittiven Gesellschaft leisten zu dürfen.

„Ja war erst ein einziges Mal dort, seit Gräfin Nienheim da ist,“ verteidigte sich der blonde Offizier. Und dann erzählte er, die Gräfin sei

er sich mehr denn je davor hüten mußte, sich eine Wöste zu geben.

„Sie besaßen und schwärmten, Vera beglückten und aus genau demselben Grunde, und so trat die Gräfin eigentlich allein die Rollen der Unterhaltung.“

„Sie sprach ein ganz fließendes, reines Deutsch, und ihre Stimme hatte den melodischen Wohlklang, der den meisten Lauten ihrer Mutterprache entkamte.“

„Sie gehen nun bald in's Manöver, Herr von Flehburg?“

„In fünf Tagen, gnädige Gräfin.“

„Schade, daß es so weit von hier stattfindet,“ bedauerte die zierliche Frau lebhaft, „ich liebe das Militär, besonders bei solch fröhlichen Vorstellungen, wenn überall Leben und Bewegung ist und doch alles so eralt arbeitet, wie die einzelnen Theile einer großen Maschine.“

„Ich war von Wiesbaden aus mit meinem Manne nach dem Manövergelede gefahren, und wir hatten das Glück, einen Standpunkt zu erlangen, von wo aus wir die regelrechte Entwicklung eines Gefechts auf's schönste beobachten konnten. Nie werde ich die Aufregung vergessen, in der ich mich befand, als in der zuerst Scheinbar ein einzelner Gegenstand plötzlich hinter einem Gebirgsrand die ersten Kugeln spritzen aufbrach, dann mehr, immer mehr, bis auf einmal, wie aus der Erde gestammt, ganze Regimenter mit Ra-

Auszug aus dem canadischen Heimwärtengesetz.

Alle noch nicht bereits vergebene oder re-ferrierten Sectionen mit geraden Nummern von Dominion-Vandereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer Viertel Section von 160 Acker aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragen müssen persönlich von dem Applicant bei einer Dominion Land Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die Heilvetretende Eintragung von Seiten des Saters, der Mutter, des Schwelers, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimwärters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen. Der Heimwärtter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Sinne zu erfüllen:

1. Benützung amonatlische Wohnung auf dem Lande nicht besitzend, besitzend während eines Zeitraumes von 3 Jahren.

2. Daß ein Heimwärtter eine Farm, nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsvorrichtung in der Nähe erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber bei einer und alleinige Eigentümer besagter Farm sein.

3. Falls der Vater (oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist) eines Heimwärtters ländlich auf einer von ihm geerbeten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimwärtter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe“ bedeutet: nicht weiter als 3 Meilen in einer geraden Linie, nach Abwachen nicht freigegeben.

5. Ein Heimwärtter, der auf diese Weise seinen Wohnsitz-Verpflichtungen nachkommen beabsichtigt, während er bei seinem Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landbesitzer des Distrikts, nach dessen Anweisung machen.

6. Jede Person vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimwärtter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Anweisung von seiner Absicht geben.

W. W. Corn, Deputy of the Minister of the Interior.

Atlantic Dampfschiffs-Agentur.

Wir bewilligen Kredit bei Schiffsfahrten von und nach allen Theilen der Welt. Wir vertreten alle britischen, canadischen, deutschen und französischen Linien, deren Schiffe die Verbindung mit allen Häfen Kanadas und der West-States aufrecht erhalten. Wegen weiterer Auskunft wende man sich an

W. P. J. Cummings, General-Agent, Room 107, C. P. R. Depot, Winnipeg, Man.

Yorkton

Ich verkaufe Dampfschiff-fahrts-Billete zu den gangbar niedrigsten Raten.

Ich vertrete nur erstklassige Linien und man kann selber wählen.

Wegen näherer Auskunft spreche vor oder schreiben an

H. Christopherson, Yorkton, East.

Freies Arbeits-Bureau.

Ein freies, öffentliches Arbeits-Nachweises-Bureau ist von der Dominion-Regierung errichtet worden, in Verbindung mit der Immigration-Arbeit in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, zum Nutzen der Landwirthe und Arbeiter, die Landarbeiter, Handwerker oder Dienstmädche bedürfen.

Gefahr für Arbeiter sollten an J. Obed Smith, Einwanderungs-Kommissar, Winnipeg, gerichtet und genau angegeben werden, nach für Arbeiter verlangt, auf wie lange Zeit und welche Löhne angeboten werden.

Nur solche Arbeiter, welche für die betreffende Arbeit tauglich und passend sind, werden hinausgeschickt.

Man schreibe an

J. OBED SMITH, Dominion Immigration Commissioner, Winnipeg, Man.

Schiffs-Billete zu den niedrigsten Raten.

Nach und von allen Punkten in Deutschland, Rumanien, Oesterreich und Rußland nach allen Punkten in Canada.

Post-Anfragen werden prompt erlegt.

Fred. J. Gurllett, Can. Pac. Agent, P. O. Box 1082, Regina, East.

einem wunderbaren Liebreiz verlieh. Flehburg vermochte die Augen nicht von ihr loszureißen. „Ob sie mich widersprechen, Gräfin Aina, als Deutsche will ich Weihnachten in Deutschland feiern, ich hab' zu viel Gemüth, ich muß um die Weihnachtszeit wenigstens Schmelzladen wirbeln sehen, selbst mit Papa habe ich Weihnachtsfest in Schiefen verlegt — darin fühlte auch er, wie in so vielem anderen, ganz deutsch.“

Die offenbare Gereiztheit in ihrer Stimme war zum Schluß in leise Wehmuth umgeschlagen, die sich auch in ihrem Gesicht ausdrückte und ihm

(Fortsetzung folgt.)